

**Helga Weippert:** Palästina in vorhellenistischer Zeit. Mit einem Beitrag von Leo Mildenberg (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II. Band 1). C. H. Beck Verlag, München 1988. XXIX und 744 Seiten mit 201 Abbildungen im Text, 71 Abbildungen auf 23 Tafeln.

Lehrbücher zur Biblischen Archäologie sowie wissenschaftliche Zusammenfassungen der Ergebnisse dieses Forschungszweiges werden üblicherweise von Personen geschrieben, die sich als Feldarchäologen einen großen Namen gemacht haben<sup>1)</sup>. In all diesen Büchern spielen die eigenen Grabun-

---

<sup>21)</sup> Greek Comedy. London 1931, 38 (zitiert von N. 24 Anm. 75).

<sup>1)</sup> Dies traf beispielsweise schon für C. Watzingers zweibändiges Standardwerk (Denkmäler Palästinas. Eine Einführung in die Archäologie des Heiligen Landes. Bd. I+II [Leipzig <sup>2</sup>1933/35] zu, dessen Verfasser u. a. in Jericho gegraben hat und der den zweiten Band zu Schumachers Grabungen in Tell el-Mutesellim/Megiddo veröffentlichte. Dies gilt aber ebenso – um nur die bedeutendsten Namen zu nennen – für die Bücher des Grabungsleiters von Sichem G. E. Wright (Biblische Archäologie [Göttingen 1958]), des Aus-

gen eine mehr oder weniger dominante Rolle. So stammen z. B. von den insgesamt 76 Tafelabbildungen bei Dame K. Kenyon allein 40 von ihren eigenen Grabungen in Samaria, Jericho und Jerusalem. Diese Einseitigkeit, die sich auch an anderen Darstellungen dieser Art aufzeigen läßt, hat zweifellos ihre Berechtigung. Die eigene Ausgrabung kennt jeder Archäologe am besten. Sie wird für ihn zum Ausgangspunkt für das Verstehen einer längst vergangenen Kultur.

Das hier anzuzeigende Buch bricht mit dieser Tradition, und es bricht damit offenbar bewußt. Frau Weippert ist eigentlich Alttestamentlerin, die mit mehreren rein exegetisch ausgerichteten Arbeiten auf sich aufmerksam gemacht hat. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen dabei vor allem beim Jeremiabuch<sup>2)</sup> und beim Deuteronomistischen Geschichtswerk<sup>3)</sup>. Von 1972 bis 1977 arbeitete sie als hauptamtliche Mitarbeiterin bei der Neubearbeitung des von K. Galling herausgegebenen Biblischen Reallexikons<sup>4)</sup> mit, für das sie auch zahlreiche Artikel selbst verfaßte. Obwohl sie eine ausgezeichnete Kennerin des Nahen Ostens und der einzelnen Grabungsorte ist, verfügt sie über keinerlei Grabungserfahrung. Sie will bewußt „Schreibtischarchäologin“ sein – eine Archäologin, die nicht ausgräbt, sondern auswertet. Zu diesem Selbstverständnis paßt auch das von Christa Wolf stammende Motto, das Frau Weippert ihrem Buch vorangestellt hat: „So kann es gewesen sein, aber ich bestehe nicht darauf.“ Doch ebenso wie man Gesamtdarstellungen aus der Feder von Feldarchäologen die eigene Grabungstätigkeit ansieht,

---

gräbers von Tell Dēr 'Allā H. J. Franken (H. J. Franken/C. A. Franken-Battershill, *A Primer of Old Testament Archaeology* [Leiden 1963]), des Amerikaners W. F. Albright (*Archäologie in Palästina* [Einsiedeln u. a. 1962]) und für die wohl einflußreichste Darstellung der letzten Jahrzehnte von Dame K. Kenyon, die mit ihren Grabungen in Samaria, Tell es-Sultān/Jericho und el-Quds/Jerusalem der Palästinaarchäologie enormen Auftrieb gegeben hat (*Archäologie im Heiligen Land* [Neukirchen-Vluyn 1976]; diese Übersetzung beruht auf der 2. Auflage der englischen Ausgabe von 1965, es liegt jedoch seit 1979 eine überarbeitete und aktualisierte 4. Auflage vor). Ebenso haben sich V. Fritz, dem wir die letzte wissenschaftliche Darstellung in deutscher Sprache verdanken (*Einführung in die Biblische Archäologie* [Darmstadt 1985]), und A. Mazar, der soeben in englischer Sprache eine wohl jetzt schon als Standardwerk einzustufende Darstellung verfaßt hat (*Archaeology of the Land of the Bible. 10,000-586 B.C.E.* [The Anchor Bible Reference Library; New York u. a. 1990]), als Feldarchäologen in den letzten Jahren überaus verdient gemacht und mit ihren Grabungen insbesondere für die Eisenzeit neue Grundlagen gelegt.

<sup>2)</sup> Neben einigen Aufsätzen sind vor allem ihre beiden Bücher *Die Prosareden des Jeremiabuches* (Beiheft zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 132; Berlin/New York 1973); *Schöpfer des Himmels und der Erde. Ein Beitrag zur Theologie des Jeremiabuches* (Stuttgarter Bibelstudien 102; Stuttgart 1981) zu nennen.

<sup>3)</sup> Die ‚deuteronomistischen‘ Beurteilungen der Könige von Israel und Juda und das Problem der Redaktion der Königebücher, *Biblica* 53 (1952), 301-339; „Der Ort, den Jahwe erwählen wird, um dort seinen Namen wohnen zu lassen“. Die Geschichte einer alttestamentlichen Formel, *Biblische Zeitschrift NF* 24 (1980), 76-94; Die Ätiologie des Nordreiches und seines Königshauses (1 Reg 11:29-44), *Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft* 95 (1983), 344-375; Das deuteronomistische Geschichtswerk. Sein Ziel und Ende in der neueren Forschung, *Theologische Rundschau* 50 (1985), 213-249.

<sup>4)</sup> (Handbuch zum Alten Testament I/1; Tübingen 1977).

spiegelt sich in Helga Weipperts Buch auch ihr Werdegang deutlich wider. Zum einen erkennt man dies daran, daß die Eisenzeit und damit die Epoche der biblischen Bücher einen großen Raum einnimmt: Von insgesamt 728 Textseiten widmet sie allein 384 Seiten dieser Periode. Zum zweiten finden sich in dem Abschnitt über die Spätbronzezeit auf immerhin 24 Seiten Überlegungen zur Identifikation von Götterbildern und -namen. In diesem Kapitel, das man in einer Darstellung der Archäologie Palästinas nicht unbedingt erwartet, finden theologisch und religionsgeschichtlich interessierte Leser zahlreiche Informationen. Zum dritten wäre die Verarbeitung des umfangreichen Materials, das die Palästinaarchäologie in den vergangenen 100 Jahren aus dem Schutt hervorgeholt hat, ohne die grundlegenden Vorarbeiten des Biblischen Reallexikons überhaupt nicht möglich gewesen. Von daher verwundert es auch nicht, wenn immer wieder in den Literaturangaben auf die jeweiligen Lexikonartikel verwiesen wird. Wer intensiv, insbesondere zur Eisenzeit, mit Helga Weipperts Buch arbeiten will, sollte an seinem Schreibtisch daher auch noch zur Ergänzung das Biblische Reallexikon stehen haben. Beide Werke zusammen geben einen nahezu vollständigen Ein- und Überblick über die immense Fundausbeute, die für eine Darstellung der Kulturgeschichte Palästinas verarbeitet werden muß.

Das Werk ist in 5 Großabschnitte (1. Einleitung; 2. Die Steinzeit [ca. 700 000–3200 v. Chr.]; 3. Die Bronzezeit [ca. 3200–1200 v. Chr.]; 4. Die Eisenzeit [ca. 1250–586 v. Chr.]; 5. Die babylonisch-persische Zeit [586–333 v. Chr.]) eingeteilt. Diese Abschnitte sind jeweils noch einmal untergliedert. Im Bereich des ersten Kapitels werden der Begriff und die Aufgabe, der Raum und die Zeit der Archäologie Palästinas sowie die Kultur Palästinas und ihre Erforschung behandelt. Die weiteren vier Abschnitte sind in die darin behandelten Kulturepochen (z. B. Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit) unterteilt. Auf dieser Ebene der Untergliederung ist jedem Kapitel ein Literaturverzeichnis sämtlicher darin verwendeter Literatur vorangestellt; die Literaturverweise im Text werden dann nur noch in Kurzform (Autor, Jahresangabe, Seitenzahl) angegeben. Innerhalb dieser Abschnitte ist dann nochmals weiter in verschiedene Fundgruppen unterschieden. Wenn der jeweilige Sachverhalt es erfordert, wurde von Frau Weippert noch einmal in kleinere Gruppen unterteilt.

In dem ersten Abschnitt werden die landschaftlichen Gegebenheiten Palästinas, sein Klima und seine Bodenbeschaffenheit, die archäologischen Datierungsmöglichkeiten sowie die archäologischen Methoden für Ausgrabungen und Oberflächenuntersuchungen beschrieben. Für die Abschnitte 2–5 ist die Detailuntergliederung durch die unterschiedlichen Fundgattungen vorgegeben. So finden sich, soweit sich in den einzelnen Zeitepochen zu den Fragekomplexen überhaupt archäologische Daten zusammentragen lassen, jeweils Abhandlungen über Siedlungsformen, städtische Architektur (Umfang der Städte, Befestigungsanlagen, Toranlagen, Wohnhäuser, Paläste), Kultstätten (offene Kultstätten, Tempelanlagen, Götterdarstellungen), Kunsthandwerk, Handel, Bestattungen und internationale Beziehungen.

Den einzelnen Zeitperioden ist ein zusammenfassender Abschnitt über allgemeine Merkmale sowie den chronologischen und historischen Rahmen vorangestellt. Darin werden kurz die für eine Datierung der einzelnen Schichten relevanten historischen Ereignisse und unter archäologischem Gesichtspunkt typische Charakteristika der jeweiligen Epoche referiert. Gelegentlich werden in Exkursen oder zusätzlichen Paragraphen auch Detailprobleme einzelner Kulturepochen oder Fragestellungen von besonderem Interesse behandelt. Hierzu gehören neben dem bereits erwähnten Abschnitt über die Götterdarstellungen spezielle Abschnitte über die Philister, Jerusalem (inklusive der obligatorischen Überlegungen zur Rekonstruktion des Jerusalemer Tempels) und epigraphische Zeugnisse. Abgeschlossen wird der fünfte Abschnitt durch einen Beitrag des Zürcher Münzspezialisten L. Mildenberg über die Yehūd-Münzen.

Nun ist es naturgemäß schwierig, ein zusammenfassendes Nachschlagewerk einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Sicherlich gibt es zahlreiche Einzel- und Detailprobleme, die in der Forschung umstritten sind und bei deren Behandlung man nicht unbedingt der These von Frau Weippert zustimmen muß. Das kann und soll ein solches Werk auch nicht leisten (vgl. das vorangestellte Motto!). Immerhin hat der Leser bei nahezu jedem Detailproblem durch die reichhaltigen und mit sehr viel Sachverstand und Überblick ausgewählten Literaturangaben die Möglichkeit, sich in strittige Forschungsfragen einzuarbeiten. Während der vergangenen drei Jahre, in denen ich sehr intensiv immer wieder das Werk von Helga Weippert für Lehr- und Forschungsarbeiten heranzog, fiel mir keine einzige wichtige Literaturangabe auf, die nicht aufgenommen wurde<sup>5)</sup>. Hierin hat sich der Band wirklich bestens bewährt. Begrüßenswert ist, daß Frau Weippert versucht, bei ihrer Darstellung einen Gesamtüberblick über den derzeitigen Stand der Forschung zu vermitteln. Auf eigene Thesen, die nicht der *opinio communis* entsprechen, hat sie weitgehend verzichtet. Vielmehr versucht sie, das vorhandene Material möglichst wertfrei wiederzugeben und zu interpretieren. Gerade aber der Verzicht auf originelle Thesen macht neben der Materialfülle diesen Band zu einem Standardwerk, auf das man in Zukunft nicht mehr verzichten kann.

Ein Vergleich einzelner Abschnitte mit der jeweiligen Behandlung z. B. in dem Lehrbuch von A. Mazar zeigt, wie umfangreich und informativ die Behandlung durch H. Weippert ist. Dies soll an einem willkürlich herausgegriffenen Beispiel verdeutlicht werden. Der reine Textteil über die Gräber der nicht-urbanen Zwischenzeit (nach anderer Terminologie Frühbronzezeit IV/Mittelbronzezeit I bzw. nur Mittelbronzezeit I) ist bei H. Weippert um über 40% länger als bei A. Mazar. Mazar gibt seiner Darstellung ein Photo eines Friedhofes mit Schachtgräbern und eines Dolmens vom Golan sowie eine Grundriß- und Querschnittzeichnung eines Schachtkammergrabes bei.

---

<sup>5)</sup> Man muß dabei jedoch beachten, daß das Manuskript im Januar 1986 abgeschlossen wurde.

Bei Frau Weippert ist der Abschnitt durch Grundriß- und Querschnittzeichnungen von drei Schachtkammergräbern sowie durch je ein Photo (Taf. 5.1 und 5.2) eines Gräberfeldes mit Schachtkammergräbern und den Eingang eines solchen Grabtyps illustriert. In der Beschreibung der Gräber ähneln sich beide Darstellungen. Frau Weippert betont jedoch in besonderem Maße die unterschiedliche Ausstattung der Gräber in einzelnen Gräberfeldern und bringt auch einzig Hinweise auf Sonderformen, die vom Standardtyp abweichen (Schachtkammergräber mit mehreren Kammern im Norden Palästinas). Zudem achtet sie auch besonders auf Bestattungssitten und Grabbeigaben. Dahinter steht das Ziel von Frau Weippert, Archäologie nicht Selbstzweck sein zu lassen, sondern mit Hilfe der Archäologie die Lebensformen und -vorstellungen der Menschen einer längst vergangenen Periode deutlich werden zu lassen. Mazar behandelt über Frau Weippert hinaus in diesem Abschnitt auch die Tumuli-Gräber aus dem Negev und die Dolmengräber aus dem Golan und aus Galiläa. Da ein Teil der an verschiedenen Orten Palästinas belegten Dolmen dem Chalkolithikum und der Frühbronzezeit zugeschrieben werden<sup>6)</sup>, beschreibt Frau Weippert diese Grabtypen, allerdings auffallend kurz, schon an früherer Stelle (S. 137). Entscheidend für die Brauchbarkeit als Handbuch sind jedoch auch die Literaturangaben. Bei Mazar findet sich hier nur der Hinweis auf zwei Grabungsorte, an denen die Gräber besonders gut dokumentiert sind. Weippert listet immerhin acht Orte mit Gräber(felder)n aus dieser Periode auf und nennt darüber hinaus drei grundlegende Literaturangaben, die sich mit Gräbern dieser Epoche weitergehend beschäftigen. Allein dies unterstreicht wohl deutlich den unschätzbaren Wert der Darstellung von Frau Weippert.

Problematisch scheinen mir jedoch die zeitlichen Abgrenzungen innerhalb des Abschnittes über die Eisenzeit zu sein. Für die Eisenzeit I (ca. 1250–1000 v. Chr.) nimmt Frau Weippert ein Überlappen mit der Spätbronzezeit (ca. 1550–1150 v. Chr.) an. In dieser Periode steht dem Niedergang der spätbronzezeitlichen Städte eine große Anzahl von Neugründungen auf dem Bergland gegenüber<sup>7)</sup>. Mit diesem Überschneiden der Zeitepochen geht Frau Weippert erstmals in einem Lehrbuch von dem strengen chronologischen Schema ab und berücksichtigt die Erkenntnis, daß in Übergangsperioden unterschiedliche Siedlungsstrukturen nebeneinander bestehen können<sup>8)</sup>. Dort, wo die spätbronzezeitliche Stadtkultur weiterhin fortbesteht

<sup>6)</sup> Vgl. z. B. Kh. Yassine, *The Dolmens: Construction and Dating Reconsidered*, in: ders., *Archaeology of Jordan: Essays and Reports* (Amman 1988), 47–54.

<sup>7)</sup> Vgl. jedoch auch die Darstellung der Schwierigkeiten bei der genaueren Datierung der frühesten Neusiedlungen auf dem Bergland bei I. Finkelstein, *The Archaeology of the Israelite Settlement* (Jerusalem 1988), 315–321. Im wesentlichen bestätigt die Arbeit von Finkelstein jedoch die These von Frau Weippert, wonach sich spätbronzezeitliche Stadtkultur und früheisenzeitliche Neusiedlungen zeitlich überlappen.

<sup>8)</sup> In ihrem Aufsatz „Metallzeitalter und Kulturepochen“, der in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 107 (1991) erscheinen wird, verdeutlicht Frau Weippert ihre Ansicht noch zusätzlich. Für die Untergliederung in Kulturepochen schlägt sie vor, sich

wie etwa in Beth-Sean, hat „politisch ... die Eisen I-Zeit, so könnte man überspitzt sagen, ... überhaupt nicht stattgefunden“ (S. 365). Schwierig erscheint mir daran jedoch, daß die Abgrenzung zwischen Spätbronze- und Eisenzeit vornehmlich an der Architektur festgemacht wird. Der Verzicht auf die Keramik als primäre Datierungshilfe könnte dabei in Zukunft zu einigen Unschärfen bei der Abgrenzung der Kulturepochen führen. Dasselbe Gefäß wäre demnach im Bergland bereits ein Hinweis für die Eisenzeit, während es in der Stadtkultur noch einen Beleg für die Spätbronzezeit darstellt. Besser erscheint mir daher, für das späte 13. und frühe 12. Jahrhundert eine Bezeichnung für eine Zwischenzeit einzuführen (analog zur Frühbronzezeit IV/Mittelbronzezeit I), die von der Keramiktypologie ausgeht und den Wandel der Siedlungsstrukturen berücksichtigt. Dadurch könnten Unschärfen in der Chronologie leichter vermieden werden als durch ein Überlappen von Kulturepochen.

Die Architektur ist für Frau Weippert auch für die chronologische Einordnung der Eisenzeit IIB (ca. 925/900–850 v. Chr.) der Leitfaden. „Die Berechtigung, die Eisen IIB-Zeit ... als eine Zäsur innerhalb der Eisen II-Zeit zu betrachten und sogar als einen eigenen Kulturabschnitt abzugrenzen, findet ihr Hauptargument in der monumentalen Stadtarchitektur, die gegen Ende des 10. und während der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. einen Höhepunkt erreichte“ (S. 510). Dies beschränkt sich jedoch einzig auf öffentliche Bauten, während bei Privatbauten, aber auch bei der Keramik und bei Kleinfunden eine Kontinuität zu der Eisenzeit IIA festzustellen ist. Die untere Grenze (850 v. Chr.) findet nach der von Frau Weippert erstellten stratigraphischen Übersicht zu einzelnen Orten (S. 515) lediglich in Samaria und Hazor ihre archäologische Bestätigung<sup>9)</sup>. Ansonsten besteht durchweg eine Kontinuität zur Eisenzeit IIC. Es erscheint mir daher fraglich, ob man der Eisenzeit IIB wirklich einen eigenen Abschnitt in dem Buch zuordnen soll oder ob man die Entwicklungen in der Architektur in dieser Epoche nicht besser im Rahmen der gesamten Eisenzeit II behandelt. Durch die Ausgliederung der Eisenzeit IIB wird zudem die ohnehin nur wenig mehr als vier Jahrhunderte (ca. 1000–586 v. Chr.) umfassende Eisenzeit II in drei separate Teile geteilt, die den Blick auf die weitgehend kontinuierliche kulturelle Entwicklung dieser Periode erschweren.

Da das Buch von Frau Weippert sicherlich auch von den vielen Nicht-Spezialisten anderer archäologischer Fachrichtungen benützt wird, ist es etwas bedauerlich, daß sie auf eine gute Hilfe verzichtet, die z. B. B. Hrouda in

---

vornehmlich an den Städten zu orientieren, deren Siedlungsform sich im Verlauf der Zeit geändert hat. Dabei hat man, wie Frau Weippert nun nochmals ausdrücklich betont, von Zwischenzeiten in Analogie zur ägyptischen Kultur und Geschichte auszugehen.

<sup>9)</sup> Folgt man jedoch dem chronologischen Schema, das G.J. Wightman, *The Myth of Salomon*, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 277/278 (1990), 5–22 vorgeschlagen hat, so ist die Abgrenzung von Frau Weippert ohnehin noch einmal neu zu bedenken.

seinem Band<sup>10)</sup> den Lesern bietet: Dort finden sich jeweils Zusammenstellungen der grundlegenden Literatur zu den einzelnen Grabungsorten in einem eigenen vorangestellten Block, so daß man sich schnell über die Literatur informieren kann. Bei Frau Weippert ist man statt dessen auf ein mühsames Durchsuchen aller Literaturangaben in dem Band angewiesen<sup>11)</sup>. Da in den Kopfleisten nur die Überschrift des übergreifenden Kapitels angegeben wird (z. B. Spätbronzezeit), ist häufig eine schnelle Orientierung in dem Band erschwert. Dies gilt vor allem dann, wenn man einem der vielen Querverweise nachspüren will. An längeres Blättern muß sich der Leser auch dann gewöhnen, wenn er eine der in den Anmerkungen nur in Kurzform wiedergegebenen Literaturangaben sucht. Da die Literaturverzeichnisse den einzelnen Kapiteln vorangestellt sind, ist ein umständliches Blättern unvermeidlich. Vielleicht wäre ein Gesamtliteraturverzeichnis für den ganzen Band doch handlicher und übersichtlicher gewesen. Wenig hilfreich ist auch das ausführliche Ortsregister, das innerhalb der einzelnen Orte nicht näher differenziert. So finden sich dort beispielsweise zu Geser 63, zu Megiddo 98 und zu Tell ed-Duwēr 78 Einträge. Besser wäre es gewesen, innerhalb der einzelnen Orte nochmals nach Bauten etc. zu untergliedern, wie dies etwa H. P. Kuhnen in dem zweiten Band<sup>12)</sup> unternommen hat. Auf weitere Register, insbesondere ein Stichwortregister, wurde leider verzichtet. Angesichts von 728 Textseiten wäre durch eine bessere Erschließung des Bandes durch detaillierte Register die Brauchbarkeit erheblich erhöht worden. Dies hätte zwar den Umfang des Bandes und auch den Preis nochmals erhöht, doch wäre dieser von dem Leser, dem ohnehin schon ein sehr hoher Kaufpreis zugemutet wird, sicherlich auch noch bezahlt worden.

Ein besonderes Manko ist, daß Frau Weippert nahezu vollständig auf Äußerungen zur Hermeneutik der Biblischen Archäologie verzichtet. In dem Abschnitt 1.4.5 Archäologische Funde und ihre Deutung, der immerhin zwei Seiten Literaturverzeichnis und 7 Seiten Text umfaßt, finden sich diesbezüglich nur wenige Sätze. Nach einigen Anmerkungen über den Wert der Kulturanthropologie und insbesondere der Beschreibung neuzeitlicher Sitten, Bräuche und Arbeitsabläufe, die teilweise noch Einblick in die Lebensverhältnisse in vorchristlicher Zeit geben können<sup>13)</sup>, geht sie auf den Wert

<sup>10)</sup> Vorderasien I. Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien (Handbuch der Archäologie; München 1971).

<sup>11)</sup> Dieses Manko wird aber bald ausgeglichen durch die Neubearbeitung der *Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land*, die in den nächsten Jahren erscheinen soll und die jeweils Zusammenfassungen der Grabungsergebnisse sowie ausführliche Literaturangaben bieten wird.

<sup>12)</sup> Palästina in griechisch-römischer Zeit (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II. Band 2; München 1990).

<sup>13)</sup> Die Industrialisierung im Vorderen Orient hat viele Informationen, die man noch um die Jahrhundertwende erhalten konnte, heute gänzlich verschwinden lassen. Die Arbeiten vornehmlich von Dalman, aber z. B. auch von Canaan und Granqvist, stellen heute daher eine nicht zu überschätzende Informationsquelle dar, die von der Exegese bei weitem noch nicht völlig ausgeschöpft wird.

der zeitgenössischen Bildkunst ein, die uns ein lebhaftes Bild vom Aussehen der Bewohner Palästinas bzw. des Nahen Ostens und von Arbeits- und Lebensbedingungen vermitteln kann. Der anschließende Absatz beschäftigt sich dann mit der Auswertung archäologischer Funde und Befunde und ihrem Verhältnis zur schriftlichen, insbesondere biblischen Überlieferung:

„Die bisher genannten Deutungsmittel eignen sich nur zur punktuellen oder ausschnittweisen Sacherklärung archäologischer Befunde. Will man umfassendere Zusammenhänge und Geschehensabläufe erschließen, dann ist das nur in den Fällen möglich, wo Ereignisse oder die Erinnerung daran schriftliche Form angenommen haben und sich auf die archäologischen Funde beziehen lassen. Letztendlich läuft dies auf eine Rekonstruktion des Geschichtsablaufes hinaus, die allerdings immer wieder in Gefahr gerät, die materielle Hinterlassenschaft und die literarische Überlieferung zu rasch zu einer Synthese zusammenzufügen. Nur zu leicht lassen sich vermeintliche Sachverhalte der einen Quelle mit Einzelbefunden der anderen kombinieren oder Lücken der einen Quelle mit Informationen aus der anderen schließen. Um die Eigengesetzlichkeit der materiellen und schriftlichen Zeugnisse jedoch nicht zu mißachten, hat sich als Grundsatz durchgesetzt, daß beide zuerst mit den Methoden ihrer eigenen Disziplin zu analysieren sind, bevor man die Ergebnisse literarischer und archäologischer Arbeit zur Nachzeichnung des Geschichtsablaufs kombinieren kann“ (62 f.).

In einer Anmerkung werden dann noch einige einschlägige Arbeiten von M. Noth<sup>14)</sup>, R. de Vaux<sup>15)</sup>, G. E. Wright<sup>16)</sup>, E. Noort<sup>17)</sup> und O. Keel/M. Küchler/Chr. Uehlinger<sup>18)</sup> zur Auswertung archäologischer Befunde für die exegetische Wissenschaft genannt. Es folgt anschließend eine 3½ Seiten lange Abhandlung zur Möglichkeit und Problematik der Ortsnamensidentifikation. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit methodologischen Anmerkungen zur Gleichsetzung von Zerstörungshorizonten mit aus historischen Texten bekannten Ereignissen und der Möglichkeit, epigraphisches Material mit bekannten historischen Persönlichkeiten in Verbindung zu bringen.

Man kann natürlich ohne weiteres die Ansicht vertreten, daß Frau Weippert damit das Wesentliche zur Deutung archäologischer Funde ausreichend zusammengefaßt hat. Dies mag sicherlich für all jene Leser gelten, die mit der deutschen wissenschaftlichen Tradition im Bereich der Biblischen Archäologie vertraut sind. Nun wird Helga Weipperts Buch sicherlich aber auch als Standardwerk von Wissenschaftlern herangezogen werden, denen die kritische deutsche exegetische und biblisch-archäologische For-

<sup>14)</sup> Grundsätzliches zur geschichtlichen Deutung archäologischer Befunde auf dem Boden Palästinas, in: ders., Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde. I. Archäologische, exegetische und topographische Untersuchungen zur Geschichte Israels (Neukirchen-Vluyn 1971), 3-16; Hat die Bibel doch recht?, in: ebd., 17-33; Der Beitrag der Archäologie zur Geschichte Israels, in: ebd., 34-51.

<sup>15)</sup> On Right and Wrong Use of Archaeology, in: S. A. Sanders (Ed.), Near Eastern Archaeology in the 20th Century. Essays in Honor of N. Glueck (Garden City 1970), 64-80.

<sup>16)</sup> What Archaeology Can and Cannot Do, *Biblical Archaeologist* 34 (1971), 70-76.

<sup>17)</sup> Biblisch-archäologische Hermeneutik und alttestamentliche Exegese. Rede ausgesprochen bij de aanvaarding van het ambt van hoogleraar aan de Theologische Hogeschool te Kampen op vrijdag 12 oktober 1979 (Leiden 1979).

<sup>18)</sup> Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studien-Reiseführer zum Heiligen Land. I. Geographisch-geschichtliche Landeskunde (Zürich u. a. 1984), 372-377.



schung nicht so sehr vertraut ist. Ich denke hierbei einerseits an die vielen Kollegen der unterschiedlichen archäologischen Disziplinen, die auf dieses Handbuch bei ihrer Suche nach Parallelen für eigene Funde zurückgreifen werden. In archäologischen Kreisen wird der Biblischen Archäologie (noch immer) mit sehr großer Zurückhaltung begegnet, weil sie den Ruf trägt, nur zum Zwecke der Bibelinterpretation zu existieren. Alte Vorurteile halten sich hier seit Jahrzehnten, und sie werden durch popularwissenschaftliche Bücher mit hohen Auflagen wie z. B. W. Kellers „Und die Bibel hat doch recht“ am Leben gehalten. Andererseits gibt es aber auch viele (ernsthafte) Fachkollegen im Bereich der Palästinaarchäologie, die über keine oder nur unzureichende Kenntnisse der exegetischen Methoden verfügen, so daß gerne vorschnell archäologische und exegetische Befunde vermengt werden. In Deutschland ist – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – die Biblische Archäologie den Theologischen Fakultäten und dort jeweils den Alttestamentlichen Instituten zugeordnet. Dies hat nicht so sehr seinen Grund in dem angeblichen „Beweischarakter“ der Biblischen Archäologie für die Bibelauslegung, sondern in der Notwendigkeit, die komplizierten Zusammenhänge der biblischen Textgeschichte für die Interpretation archäologischer Befunde verstehen zu müssen. Gerade deshalb muß die Biblische Archäologie aber auch ihre hermeneutischen Grundlagen den Kollegen in anderen Disziplinen verdeutlichen.

Ein vieldiskutiertes Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit kann die Schwierigkeiten dabei aufzeigen. Seit 1982 wurde von A. Zertal auf dem nördlichen Abhang des Berges Ebal eine Anlage ausgegraben<sup>19)</sup>, die er schon bald als Altar Josuas gedeutet hat. In Jos 8,30-32 heißt es (Lutherübersetzung):

Damals baute Josua dem HERRN, dem Gott Israels, einen Altar auf dem Berge Ebal, wie Mose, der Knecht des HERRN, den Israeliten geboten hatte, wie geschrieben steht im Gesetzbuch des Mose: einen Altar von unversehrten Steinen, die mit keinem Eisen behauen waren. Und sie opferten dem HERRN darauf Brandopfer und brachten Dankopfer dar, und er schrieb dort auf die Steine eine Abschrift des Gesetzes, das Mose vor den Augen der Israeliten geschrieben hatte.

Nach biblischer Tradition hat Josua das aus Ägypten geflohene Volk Israel als Nachfolger Moses in das Gelobte Land geführt, dort zuerst Jericho und Ai erobert und anschließend diesen Altar errichtet. Faßt man die biblische Darstellung als historischen Bericht auf, so dürfte dieser Altarbau etwa um 1200 v. Chr. stattgefunden haben. Auf dem Ebal, dessen Lage gesichert ist, fand Zertal bei seinem Intensivsurvey nur diese eine Ortslage aus der Eisenzeit I, die er anschließend ausgrub. Der biblische Text legt es offenbar – unabhängig davon, ob die Interpretation des Befundes durch Zertal als Altar aus archäologischen Gründen aufrecht zu halten ist – nahe, die gefundene Installation mit dem Altar Josuas zu identifizieren. Nun hat die exegetische Wissenschaft jedoch schon seit langem zeigen können, daß der biblische Abschnitt in Sprache und Form nicht aus der Frühzeit der Geschichte Israels stammt, sondern daß es sich um eine vor- oder frühdeuteronomische Überlieferung handelt<sup>20)</sup>. Die Grundform des Textes dürfte etwa im 7. Jh. v. Chr. ent-

<sup>19)</sup> Nach vielen kurzen Veröffentlichungen über diese Grabung gibt es inzwischen einen ausführlichen Vorbericht: A. Zertal, *An Early Iron Age Cultic Site on Mount Ebal: Excavation Seasons 1982-1987. Preliminary Report*, Tel Aviv 13-14 (1986-1987), 105-165.

<sup>20)</sup> Vgl. z. B. M. Noth, *Das Buch Josua (Handbuch des Alten Testaments I/7; Tübingen 1971)*, 51-53.

standen sein und weist somit einen erheblichen zeitlichen Abstand zu der berichteten Zeit auf. Historische Zuverlässigkeit kann diesem Text ohnehin abgesprochen werden; es handelt sich vielmehr um eine rein theologisch orientierte Darstellung. Eine exegetische Untersuchung des Textes macht es somit eher unwahrscheinlich, daß auf dem Berg Ebal ein von Josua errichteter Altar zu finden sein wird. Wer aber von einer unreflektierten und methodisch nicht gesicherten Bibelauslegung her auf dem Ebal nur *eine* Ortslage der Eisenzeit I findet, wird diese mit dem biblisch erwähnten Altar identifizieren und schon frühzeitig den archäologischen Befund in dieser Richtung deuten. So erging es auch Zertal. Beeindruckt von der biblischen Parallele interpretierte er die von ihm ausgegrabene Struktur als Altar. A. Kempinski gelang es jedoch, durch eine genaue Beachtung der Baustruktur und der Stratigraphie zu zeigen, daß es sich stattdessen um ein Wohnhaus und einen darüber errichteten Turm handelt<sup>21</sup>). Die unzureichende exegetische Methodik führte bei Zertal somit zu einer Mißdeutung des archäologischen Befundes. Hätte man den Bau allein unter archäologischen Gesichtspunkten untersucht, so wäre die Deutung als Altar wohl nie entstanden.

Gerade weil eine reflektierte Hermeneutik in dem Grenzbereich zwischen Bibelwissenschaft und Archäologie grundlegend und unverzichtbar für die Interpretation der Funde ist, ist das Fehlen eines ausführlichen Abschnittes dazu bei Helga Weippert bedauerlich. Nun mangelt es dem Buch keineswegs an reflektierten Inhalten zu dieser Frage. Wer die eisenzeitlichen Kapitel aufmerksam nach Bibelstellen absucht, wird finden, daß sie abgesehen von den historischen Abrissen und dem Abschnitt über Jerusalem nahezu vollständig fehlen. So ist sie beispielsweise sehr zurückhaltend bei einer ethnischen Zuordnung der Keramik und der anthropoiden Sarkophage an die Philister (S. 373–382). Die beliebte Identifikation des Podiums in Tell el-Qādī/Dan mit der von Jerobeam I. gebauten Kulthöhe übernimmt sie ebenfalls nicht. Statt dessen deutet sie das Podium als Unterbau für einen Palast (S. 540) und ordnet ihn somit in die Palastarchitektur der Eisenzeit IIB ein. Wesentlich kritischer als nahezu alle Fachkollegen greift sie auch die gerne als sicherer Datierungsnachweis für Monumentalbauten angesehene Notiz 1 Kön 9, 15–19 auf (S. 427), wonach Salomo Jerusalem, Hazor, Megiddo, Geser und andere Städte ausgebaut habe<sup>22</sup>).

An einigen Stellen in diesem monumentalen Werk fielen mir kleinere Ungenauigkeiten und Fehler auf, die im folgenden angeführt werden:

S. 75f. und öfter: Tēl (nicht Tell) Qirī ist ein Ivrit-Name; der arabische Name lautet el-Maḥšūra.

S. 147: Auf der Karte der frühbronzezeitlichen Städte wurde Hazor vergessen.

S. 233 und 238: Den bislang nur mangelhaft publizierten Heiligtümern in Giv'at Šarett (= 'Ēn Šems) und Tell Mūsā mißt Frau Weippert zu große Bedeutung zu. Zwar haben wir für die Mittelbronzezeit bislang keinen einzigen Kultbau, der mit der nötigen Sorgfalt ausgegraben und publiziert wurde, aber aus methodischen Gründen sollte man trotzdem bislang nur aus kurzen

<sup>21</sup>) Joshua's Altar - An Iron Age Watchtower, *Biblical Archaeology Review* 12:1 (1986), 42, 44–49.

<sup>22</sup>) Vgl. zu dieser Frage zuletzt ausführlich G. J. Wightman, *The Myth of Salomon*, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 277/278 (1990), 5–22.

Vorpublikationen bekannte Bauten nicht überbewerten. In Giv'at Šarett scheint es sich nach D. Bahat, *Did the Patriarchs Live at Givat Sharett?*, *Biblical Archaeology Review* IV/3 (1978), 11 nicht um ein offenes Heiligtum, sondern um einen zweiräumigen Tempel zu handeln. Die vier „Säulenbasen“ in Tell Mūsā gliedern den Raum nicht, sondern stehen relativ nahe beieinander; bei einer Größe von 4,3 m × 4,6 m sind Säulen zum Stützen des Daches ohnehin nicht unbedingt nötig. Welche Funktion diese Steine jedoch hatten, läßt sich beim bisherigen Stand der Publikation nicht ausmachen.

S.240: Die postulierte Dominanz männlicher Kultfigurinen bei Tempeln gegenüber einer Mehrzahl weiblicher Kultfigurinen an offenen Kultstätten läßt sich nicht mit Sicherheit aufrecht erhalten. Bislang sind an Tempeln in Palästina nur drei Götterfigurinen gefunden worden, aber auch eine größere Zahl von Göttinnenfigurinen. In der Mittelbronzezeit scheinen Göttinnen insgesamt eine größere Rolle im Kult gespielt zu haben als Götter.

S.271 A.2: Die Literaturangabe GAL 1981 stimmt nicht. Wahrscheinlich ist A.Mazar, *The Excavations at Khirbet Abu et-Twein and the System of Iron Age Fortresses in Juda*, *Eretz Israel* 15 (1981), 229–249 gemeint.

S.278: Nach I.Dunayevsky/A.Kempinski, *The Megiddo Temples*, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 89 (1973), 161–187 war der Tempel in Megiddo in Stratum X kein Antentempel (so die Rekonstruktionszeichnung von Frau Weippert), sondern ein Tempel mit großem Hauptraum und einem vorgelagerten Breitraum. Der im Tempel der Schicht VII B gefundene durchbohrte Stein („drain“ laut Grabungsbericht) war eckig und nicht, wie auf der Rekonstruktionszeichnung angegeben, rund. In der Zeichnung der Schicht VII A fehlen die Installationen entlang der Rückwand; zudem ist der rückspringende Teil der rückwärtigen Wand nicht rechtwinklig. Eine gute Rekonstruktionszeichnung für dieses Stratum findet sich jetzt bei A. Kempinski, *Megiddo. A City-State and Royal Centre in North Israel* (Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie Band 40; München 1989) 170 Fig.45:11.

S.279: Für Tell Mubārak ist nicht gesichert, daß es sich um einen Tempel des Langhaustyps handelt, da der Eingang bei den Grabungen nicht freigelegt wurde; es könnte sich auch um einen Knickachstempel handeln.

S.280 oben rechts: Der Anbau an den Tempel in Tell Abū Hawām ist nicht rechtwinklig. Auch ist es kaum wahrscheinlich, daß sich an die je vier Pfeiler entlang der Längsseiten dieses Baus Holzbauten anschlossen. Vielmehr dürfte diese Risalitgliederung einen mesopotamischen Einfluß darstellen; vgl. auch den etwa zeitgleichen Tempel in Tēl Mīkāl bei Z. Herzog u. a., *Excavations at Tel Michal, Israel* (Tel Aviv 1989), 69 Fig.6.5.

S.280: Das Podium in Tell Mubārak (Stratum XI) ist 2,0 m × 1,7 m, das in Stratum X sogar 2,9 m × 2,7 m groß.

S.286f.: Die Tempel in Beth-Sean, Straten VII und VI können trotz der Ähnlichkeit ihrer Grundrisse nicht als zwei Bauphasen bezeichnet werden. Vielmehr wurde der ältere Tempel mit Erde aufgefüllt und der jüngere Bau

darüber errichtet. Die dem Grabungsbericht entnommene Rekonstruktionszeichnung des Stratums VII auf S.287 ist so wahrscheinlich falsch. Der Raum der Cella ist wahrscheinlich, wie eine genaue Analyse der Beschreibung im Grabungsbericht zeigt, gestuft; der linke Teil lag tiefer. Der Nachweis für diese Annahme kann hier nicht geführt werden. Er erfolgt später an anderer Stelle. In der rechten Rekonstruktionszeichnung sind rechts neben der zur Cella führenden Treppe Stufen eingezeichnet. Dabei handelt es sich um eine Mißinterpretation der Zeichnung im ursprünglichen Grabungsbericht. Dort findet sich an der Stelle, an der die Rekonstruktionszeichnung von Frau Weippert drei Stufen einzeichnet, folgender Text in drei Zeilen: „Steps leading to Upper Altar (brick).“ Diese Legende bezieht sich jedoch auf die große Treppe.

S.292: Der Räucheraltar aus Hazor ist nicht 1,7 m hoch (so auch die Angabe von Yadin in mehreren Publikationen), sondern ausweislich der Photographie in Y. Yadin u. a., Hazor III/IV. An Account of the Third and Fourth Season of Excavations, 1957–1958. Plates (Jerusalem 1961), Pl. CCCXXXI: 1–3 nur 1,07 m hoch; im zugehörigen Textband, der 1989 erschien, wird auf S.334 die Höhe mit 1,17 m angegeben.

S.299 A.9: Heute anscheinend völlig vergessen sind die Thronfragmente aus Elfenbein, die man in Tell Abū Hawām fand; vgl. R. W. Hamilton, Excavations at Tell Abu Hawam, The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine 4 (1935), 61 Nr.375. Dieses Fundstück fehlt auch in dem ansonsten überaus materialreichen Buch von M. Metzger, Königsthron und Gottesthron (AOAT 15; Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1985).

S.386 ff.: Die sog. Nord- und Südtempel in Beth-Sean, die noch bis ins 10. Jh. bestanden, werden in Abschnitt 3.5.7.4 auf S.293 (Spätbronzezeit) behandelt (vgl. aber die obigen Angaben zum Überlappen von Spätbronze- und Eisenzeit).

S.404: Die Datierung der Schichten auf Ḥirbet el-Mšāš muß wahrscheinlich erheblich nach unten abgesenkt werden; vgl. z. B. die Rezension zu dem Grabungsbericht von W. Dever, Archaeology and Israelite Origins, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 179 (1990), 89–95.

S.408 f.: Zu der Anlage auf dem Ebal vgl. die obigen Äußerungen. Was mit der Stierfigur von diesem Ort gemeint ist, läßt sich anhand des Grabungsberichtes (Tel Aviv 13/14 [1986/87], 105–191) nicht erschließen. Die auf S.408 wiedergegebene Rekonstruktionszeichnung der Ausgräber von Arad für die Schicht XII ist bezüglich des postulierten Podiums nicht mit der Grundrißzeichnung für dieses Stratum in Einklang zu bringen, die M. Aharoni in Eretz Israel 15 (1981), 181–204 veröffentlicht hat. Demnach handelt es sich eher um einen segmentartigen Anbau an eine Mauer, dessen Nutzen unklar ist. Ohnehin ist eine kultische Interpretation für diese Schicht auszuschließen. Zur Datierung dieser Schicht vgl. unten zu S.557. Für das freistehende Haus in Tell el-Mazār ist eine kultische Interpretation, auch im Sinne eines Hauskults, nicht zwingend. Vielmehr dürfte der dort gefundene Ständer eher als Stütze für profane Gegenstände gedient haben. Ob

die in Silo gefundenen Fragmente von reliefierten Ständern wirklich von einem Heiligtum stammen, ist eher fraglich; eher dürfte es sich dabei um Kunsthandwerk handeln, zumal auch die abgebildete Jagdszene keineswegs kultisch gedeutet werden muß.

S.461: Die Fläche des heutigen Tempelplatzes beträgt 143 800 (statt 14 380) m<sup>2</sup>, die des vorherodianischen Tempelplatzes somit etwa 71 900 (statt 7 190) m<sup>2</sup>.

S.477 A.6: Vgl. auch den damals bereits veröffentlichten Aufsatz von Z. Herzog u. a., Tel Aviv 7 (1980), 136–138.

S.489 f.: Hier finden sich in dem Abschnitt über die Eisenzeit II A Angaben über Grabinschriften des 8. Jahrhunderts v. Chr., die eigentlich in der Eisenzeit II C (Abschnitt 4.5) abgehandelt werden müßten. Es zeigt sich deutlich die oben angesprochene Schwierigkeit, Entwicklungen innerhalb der Eisenzeit II sinnvoll darstellen zu können, wenn man diese Epoche in drei separate Abschnitte unterteilt. Da ein Stichwortregister fehlt, findet man diese Angaben höchstens zufällig.

S.557: Die von den Ausgräbern vorgeschlagene Datierung für die einzelnen Schichten in der eisenzeitlichen Festung von Arad hat sich inzwischen als zu hoch erwiesen; vgl. O. Zimhoni, *The Iron Age Pottery of Tel 'Eton and its Relation to the Lachish, Tell Beit Mirsim and Arad Assemblages*, Tel Aviv 12 (1985), 63–90.

S.620 ff.: Leider fehlt in dem Band eine Äußerung von Frau Weippert zu den westlich von Jerusalem gefundenen künstlich aufgeschütteten Hügeln, die z. B. von W. F. Albright als Kulthöhen gedeutet wurden (vgl. zu den Grabungen R. Amiran, *The Tumuli West of Jerusalem. Survey and Excavations*, 1953, IEJ 8 [1958], 205–227).

S.622: Der ohnehin kaum überzeugende Vorschlag von Y. Yadin, daß das in 2 Kön 11,8 erwähnte Haus des Baal in Baal Perazim gesucht werden muß, scheidet unter anderem auch daran, daß dieser Ort mit Gilo im Süden des heutigen Stadtgebiets von Jerusalem identifiziert werden muß. Dort findet sich aber nur eine Besiedlung während der Eisenzeit I.

Folgende Druckfehler sind mir aufgefallen: S.208 1. Z. v. u.: von *R1nw* (statt der *R1nw*); S.209 4. Z. v. o.: Karneolperlen,<sup>17</sup> (statt Karneolperlen, <sup>17</sup>); S.268 18. Z. v. o.: (Aphek), (statt Aphek); S.271 A.2: kann (statt kann.); S.286 2. Z. v. u.: standhalten (statt stand halten); S.364 4. Z. v. u.: durchführten, (statt durchführten); S.365 A.13: Überhaupt (statt Überhaupt); S.366 A.3: K. YASSINE (statt S. YASSINE); S.409 16. Z. v. o.: Elfenbein-einlage (statt Elfernbeineinlage); S.444 7. Z. v. o.: Quadersteine (statt Quaderneine); S.479 12. Z. v. o.: Webgewichte (statt Webergewichte); S.613 A.3: 5.1 (statt 5.5.1); S.693 8. Z. v. u.: vermerkt (statt vermekrt); S.710 A.32: 51,57b (statt 51,576).

Abschließend läßt sich trotz der vereinzelt Kritikpunkte festhalten, daß Frau Weippert hier ein Werk vorgelegt hat, das sicherlich noch über Jahrzehnte hinweg als zuverlässiges und hilfreiches Standardwerk dienen wird. Ein vergleichbares Lehrbuch für die Biblische Archäologie hat es bislang nicht gegeben. Es sollte an jedem Arbeitsplatz eines Studenten und Lehrenden der Fächer Biblische und Vorderorientalische Archäologie, aber auch

des Alten Testaments stehen. Gerade auch für die Dozenten des Alten Testaments wirft das Buch vielfältige Einblicke in die Kulturgeschichte in alttestamentlicher Zeit ab. Leider ist jedoch der Preis für den (aufwendig und vorbildlich hergestellten) Band so hoch, daß eine große Verbreitung kaum wahrscheinlich ist.

Britzweg 37  
2300 Kiel

Wolfgang Zwickel